

den Hexenglauben zu seiner alten Pracht und Herrlichkeit aufzuwecken und den Teufel in seine persönlichen Rechte auf den Menschen wieder einzusetzen. Es schadet nichts, wenn uns diese Thatsachen von Zeit zu Zeit vorgehalten werden, und dem Verfasser müssen wir dafür wie für vieles andere dankbar sein, das er uns in dem inhaltreichen Buche bietet.

PELMAN.

P. J. MÖBIUS. **J. J. Rousseaus Krankheitsgeschichte.** 191 S. Leipzig 1889, Vogel. Preis M. 4.—.

MÖBIUS hat uns in der Krankheitsgeschichte J. J. ROUSSEAU ein wirklich gutes Buch geliefert, das jeder mit Genuß und Belehrung zur Hand nehmen wird. Derartige retrospektive Untersuchungen sind außerordentlich umständlich und zeitraubend, und je dickleibigere Bücher der Mann selber geliefert hat, um dessen Lebensgeschichte es sich handelt, und je mehr über ihn geschrieben wurde, um so umfangreicher wird die Aufgabe. Handelt es sich nun gar um einen Mann wie J. J. ROUSSEAU, dessen Namen zwar jeder gelegentlich im Munde führt, dessen Werke aber zur Zeit kaum mehr in gleichem Maße gelesen werden, dann gehört persönlicher Mut dazu, seine Krankheitsgeschichte zu schreiben.

MÖBIUS hat diesen Mut gehabt und er hat die Aufgabe, die er sich gestellt, in einer geradezu mustergiltigen Weise gelöst.

Vor unsern Augen rollt er ein klares und scharf gezeichnetes Bild von der Entwicklung jenes außerordentlichen Mannes auf, das ihn uns auch gemüthlich näher bringt und uns zum Mitgeföhle zwingt.

Wir machen sein Ringen und sein Kämpfen mit ihm durch, wir empfinden seine körperlichen und seelischen Leiden, und wir treten ihm auf diese Weise menschlich näher, ja wir gewinnen ihn trotz seiner Schrullen und seiner uns sonst nicht ganz verständlichen Absonderlichkeiten wirklich lieb.

MÖBIUS erreicht diese echt künstlerische Wirkung durch die einfachsten Mittel der Darstellung, indem er seinen Kranken meist selber reden läßt und nur selten mit seiner eigenen Anschauung an den Leser herantritt.

Wenn wir so die zahllosen Enttäuschungen und Kränkungen ROUSSEAU gleichsam mitdurchleben, so treten wir mitten in das Verständnis seiner geistigen Störung hinein, wir empfinden sie als eine einfache logische Folge jener Schädlichkeiten, und auch hierin zeigt sich die Kunst des Darstellers, daß er es vielfach fraglich erscheinen läßt, was in den Beeinträchtigungsideen ROUSSEAU als Wahn und was als Wirklichkeit anzusehen ist.

Seit 1766 war R. unzweifelhaft geistesgestört und er blieb es bis zu seinem Tode 1778.

In diesen langen Jahren gab es allerdings bessere Zeiten, und oft hatte es den Anschein, als sei er ganz von seiner Krankheit frei, im Grunde aber wucherte sie weiter und entwickelte sich nach und nach zu einem ausgebildeten Wahnsystem. Überall witterte er Verfolgung und Gefahr, die Wände und Fußböden seiner Wohnung waren in passender Weise eingerichtet, um ihn mit Spionen zu umgeben, und nirgends hält er es mehr aus, bis er endlich seiner eigenen Frau nicht mehr traut und

ruhelos von seinem Wahne von Stadt zu Stadt, von Land zu Land getrieben wird.

Und trotz alledem bleibt er ein großer Geist.

Der Ausspruch GRIMMS über ihn und seine „Gespräche“, „Ohne Zweifel war R. verrückt, als er das Werk verfaßte, aber es scheint nicht weniger gewiß, daß R. der einzige Mensch auf der Welt war, der es schreiben konnte,“ enthält die Anerkennung seines erbittertsten Gegners, der wir nur zustimmen können.

Die ungewöhnlich hohe Intelligenz R.'s ermächtigt ihn trotz seiner Geistesstörung zu so wunderbaren Leistungen, wie wir sie in seinen „Bekanntnissen“ vor uns sehen, während die Größe seines Charakters ihn vor jeder niedrigen Handlungs- und Denkweise bewahrte.

Für uns Psychiater ist diese „Krankheitsgeschichte“ von besonderem Interesse, und zwar nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Form nach.

Sie lehrt uns unter anderem, was wir allzu leicht vergessen, daß die Geistesstörung unter Umständen die Persönlichkeit wohl beeinträchtigen, aber nicht von Grund aus verändern, und ein wahrhaft großer Mensch auch noch in seiner Erkrankung groß bleiben kann.

PELMAN.

A. SPRENGER. **Mohammed und der Koran. Eine psychologische Studie.**

Sammlung gemeinverst. wissenschaftl. Vorträge. Heft 84/85. 74 S. Hamburg 1889, Verlagsanstalt. Preis M. 1.20.

Mohammed und der Koran betitelt sich eine Arbeit, die in der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von VIRCHOW und HOLTZENDORFF erschienen ist (Heft 84/85), und Herrn A. SPRENGER in Heidelberg zum Verfasser hat. Durch den Zusatz „eine psychologische Studie“ soll doch wohl die Art der Auffassung angedeutet werden. Nun wird man aber bei aller Aufmerksamkeit von einer psychologischen Auffassung herzlich wenig finden, und wer ohne anderweitige Belehrung über Mohammed und den Koran seine Kenntnisse lediglich aus der vorliegenden Studie schöpfen will, wird schwerlich seine Rechnung finden. Offenbar kommt Mohammed hier gar zu schlecht weg, und eine psychologische Entwicklung seiner Eigenart und seines Werkes wird kaum versucht. Den Propheten einfach mit der Diagnose des „religiösen Wahnsinnes“ abzuthun, scheint mir bei einem Manne von der Bedeutung Mohammeds doch etwas gewagt zu sein.

Gewiß ist vieles in dem Leben des Propheten recht bedenklicher Natur, und es wäre eine ebenso dankenswerte wie schwierige Aufgabe, seine psychologische Entwicklungsgeschichte zu schreiben.

Ein Geisteskranker in unserem Sinne war er sicherlich ebensowenig, wie ein gewöhnlicher Betrüger, obwohl er zeitweilig den Tribut entrichten mußte, ohne den nun einmal kein Prophet durchkommt, wenn er sich über Wasser halten will.

Wenn der Koran reich an Widersprüchen ist, so erklärt sich dies aus der Art seiner Entstehung, indem er alle Ereignisse aus dem Leben des Propheten, die großen sowohl wie die kleinen, in augenblicklichen Momentbildern widerspiegelt, und uns so eine getreue Kunde von der jeweiligen Gemütsstimmung Mohammeds gibt. Seine Dogmen wurzeln in